Clarissa Pascoe

„Ab heute bist du Ausbilder“. Eine qualitativ-empirische Studie zur Rekonstruktion des Übergangs in die Tätigkeit des hauptamtlichen Ausbildungspersonals

Gute Ausbilderinnen und Ausbilder sind ein wesentlicher Faktor für die Sicherung der Qualität beruflich-betrieblicher Bildung. Trotzdem ist in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik nur wenig über die Struktur und Genese des pädagogischen Handelns dieser Zielgruppe bekannt. Insbesondere für die Teilgruppe des hauptamtlichen Ausbildungspersonals, die typischerweise in industriellen Ausbildungswerkstätten in Unternehmen tätig ist, ist davon auszugehen, dass der Übergang aus einer technischen Fachkrafttätigkeit in die pädagogische Funktion eine anspruchsvolle berufsbiographische Phase darstellt. In der vorliegenden Dissertation wird daher das Erleben und Bewältigen von typischen Herausforderungen des hauptberuflichen Ausbildungspersonals im Übergang untersucht. Darauf aufbauend wird mit Hilfe des Sozialweltkonzeptes – als Analysewerkzeug für pädagogische Tätigkeiten jenseits der klassischen Professionen – die Frage nach einer übergeordneten kollegialen Bezugsgemeinschaft als potentielle Wissens- und Kompetenzgrundlage im Übergang diskutiert.

Vor dem Hintergrund des Forschungsinteresses und der fehlenden Theoriebildung zum Gegenstandsbereich erfolgte die Konzeption der empirischen Studie im gegenstandsbasierten, analytisch-rekonstruktiven Forschungsstil der Grounded Theory. Es wurden zwölf teilnarrative Interviews mit haupt- beruflichen Ausbildungspersonen in den industriellen Metall- und Elektro-Berufen geführt. Die Fallauswahl in den vier Unternehmen erfolgte dabei in einer Kombination aus Kriterien einer theoriegeleiteten Fallauswahl vor Erhebungsbeginn sowie Auswahlkriterien, die sich erst im Zuge der Datenerhebung im Sinne eines theoretischen Samplings ergaben. Im Rahmen der Datenauswertung wurde – den methodischen Schritten einer fallrekonstruktiven Typenbildung folgend – die Fallstruktur von vier Kernfällen rekonstruiert. Die gewählten Fälle decken die Varianz bei der Bewältigung des Übergangs in die Ausbildungstätigkeit auf und lassen einen Rückschluss auf die Strukturen und Konstellationen im empirischen Feld zu sowie auf die sozialen Praxen, die sich vor diesem Hintergrund heraus- gebildet haben.

Im Mittelpunkt meiner Arbeit steht die Forschungsfrage nach dem Erleben und Bewältigen von Herausforderungen beim Übergang in die Rolle als Ausbildungskraft. Diese wurde in einer qualitativ-empirischen Studie bearbeitet. Erstes empirisches Ergebnis ist eine Beschreibung von fünf Entwicklungs- aufgaben, die durch typische Problem- und Spannungsfelder gekennzeichnet sind. Es handelt sich um eine fallübergreifende Anforderungsstruktur, mit der die Ausbilderinnen und Ausbilder im Zuge des Übergangs typischerweise konfrontiert werden und die sie in Abhängigkeit von subjektiven Ressourcen und Orientierungen unterschiedlich deuten und bearbeiten. Als zweites Ergebnis führt die Fallrekonstruktion zu vier Typen von Bewältigungsstrategien, die sich hinsichtlich ihrer Plausibilitäten, ihrer pädagogischen Überzeugungen und ihres Reflexionswissen unterscheiden. Durch die beschriebenen Typen wird es möglich, die Subjektspezifität von Wissen und Orientierungen sowie die enge Verwobenheit des pädagogischen Handelns mit der eigenen (Lernen-den-)Biographie empirisch abzubilden. Bezogen auf den Prozess der Kompetenz- und Identitätsentwicklung als Ausbildungsperson zeigen diese Strategien unterschiedliche Tendenzen hinsichtlich ihres Potentials zur Herausbildung einer reflektierten Praxis im Handlungsfeld.

Als drittes Ergebnis zeigt sich im Material eine Gemeinsamkeit der vier Typen von Bewältigungsstrategien: Keine der befragten Ausbildungspersonen orientiert sich im Zuge der Bewältigung des Übergangs an einer sozialweltlichen Bezugsgemeinschaft und greift bei der Begründung und Reflexion des pädagogischen Handelns auf eine geteilte Wissens- und Kompetenzgrundlage der potentiell zugehörigen Sozialwelt zurück. Vor diesem Hintergrund können die im Feld rekonstruierten Bewältigungsstrategien, die stark mit der individuellen Lernendenbiographie verwoben sind, auch als eine Antwort auf fehlende übergeordnete Normen und Standards einer Sozialwelt verstanden werden. Als strukturelle Gründe für diese ausbleibende Sozialweltorientierung werden die große betriebliche Gestaltungsfreiheit bei der Umsetzung der Ausbildung und der geringe Institutionalisierungsgrad der Ausbilderqualifizierung diskutiert.

Die Implikationen dieser Ergebnisse für die Bildungspraxis können auf zwei Ebenen dargestellt wer- den: Auf der kollektiven Ebene wird u. a. auf die Notwendigkeit eines Selbstgestaltungswillens der Berufsgruppe innerhalb einer sozialen Welt sowie auf die Rolle der Berufspädagogik als Bezugswissenschaft der beruflich-betrieblichen Bildung verwiesen. Auf Ebene der individuellen Professionalisierung können eine begleitete Berufseinstiegsphase, Methoden und Formate der Biographiearbeit so- wie qualifikatorische Maßnahmen zur Förderung der Reflexion von scheinbaren Gewissheiten, Konventionen und Mustern zur Entwicklung einer reflektierten Praxis beitragen.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Anschlussfähigkeit können die Ergebnisse der Studie in die Professionalisierungsdiskussion um das beruflich-betriebliche Ausbildungspersonal einfließen und Hinweise auf die Ausprägungen subjektbezogener Professionalitätsmerkmale betrieblicher Ausbilderinnen und Ausbilder liefern. Um mehr über die Genese und Struktur pädagogischen Handelns im Übergang zu erfahren, sollten anschließende Studien zum einen reale Entwicklungswege von Ausbildungspersonen in Längsschnittuntersuchungen sichtbar machen und zum anderen die große Heterogenität der Zielgruppe des Ausbildungspersonals im Sample abbilden.

Zur Dissertation: https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-658-43808-1